

Martin Dannecker, Agnes Katzenbach (Hg.)
100 Jahre Freuds »Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie«

Folgende Titel sind bisher im Psychosozial-Verlag
in der Reihe »BEITRÄGE ZUR SEXUALFORSCHUNG« erschienen:

- BAND 69 Gunter Schmidt: Jugendsexualität. Sozialer Wandel, Gruppenunterschied, Konfliktfelder. 2000.
- BAND 71 Sonja Düring, Margret Hauch (Hg.): Heterosexuelle Verhältnisse. 2000.
- BAND 72 Ulrich Goof: Sexualwissenschaftliche Konzepte der Bisexualität von Männern. 2002.
- BAND 73 Bettina Hoeltje: Kinderszenen. Geschlechterdifferenz und sexuelle Entwicklung im Vorschulalter. 2001.
- BAND 74 Heinrich W. Ahlemeyer: Geldgesteuerte Intimkommunikation. Zur Mikrosoziologie heterosexueller Prostitution. 2002.
- BAND 75 Carmen Lange: Sexuelle Gewalt gegen Mädchen. Ergebnisse einer Studie zur Jugendsexualität. 2001.
- BAND 76 Gunter Schmidt, Bernhard Strauß (Hg.): Sexualität und Spätmoderne. Über den kulturellen Wandel der Sexualität. 2002.
- BAND 77 Gunter Schmidt (Hg.): Kinder der sexuellen Revolution. Kontinuität und Wandel studentischer Sexualität 1966–1996. Eine empirische Untersuchung. 2000.
- BAND 78 Eberhard Schorsch, Nikolaus Becker: Angst, Lust, Zerstörung. Sadismus als soziales und kriminelles Handeln. Zur Psychodynamik sexueller Tötungen. 2000.
- BAND 79 Hermann Berberich, Elmar Brähler (Hg.): Sexualität und Partnerschaft in der zweiten Lebenshälfte. 2001.
- BAND 80 Jannik Brauckmann: Die Wirklichkeit transsexueller Männer. Mannwerden und heterosexuelle Partnerschaften von Frau-zu-Mann-Transsexuellen. 2002.
- BAND 81 Hertha Richter-Appelt, Andreas Hill (Hg.): Geschlecht zwischen Spiel und Zwang. 2004.
- BAND 82 Estela V. Welldon: Perversion der Frau. 2003.
- BAND 83 Hertha Richter-Appelt (Hg.): Verführung – Trauma – Missbrauch. 2002.
- BAND 84 Sabine zur Nieden: Weibliche Ejakulation. 2004.
- BAND 85 Rainer Herrn: Schnittmuster des Geschlechts. Transvestitismus und Transsexualität in der frühen Sexualwissenschaft. 2005.

BAND 86
REIHE »BEITRÄGE ZUR SEXUALFORSCHUNG«
ORGAN DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SEXUALFORSCHUNG
HERAUSGEGEBEN VON MARTIN DANNECKER,
GUNTER SCHMIDT UND VOLKMAR SIGUSCH.

Martin Dannecker, Agnes Katzenbach (Hg.)

100 Jahre Freuds
»Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie«
Aktualität und Anspruch

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Buchausgabe der in der »Zeitschrift für Sexualforschung«

(1/2005, Thieme) erschienenen Artikel

© 2005 Psychosozial-Verlag

Goethestr. 29, D-35390 Gießen.

Tel.: 0641/77819; Fax: 0641/77742

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Michel Fingesten »Die Psychoanalytiker«, 1915

© Sammlung Isabelle Azoulay

Umschlaggestaltung: Christof Röhl

nach Entwürfen des Ateliers Warminski, Büdingen

Lektorat: Dagmar Kühnle

Satz: Katja Kochalski

Printed in Germany

ISBN 3-89806-494-8

Inhalt

Vorwort	9
<i>Josef Christian Aigner</i> Provokation Sexualität	11
<i>Isabelle Azoulay</i> On revient toujours à ses premiers amours	17
<i>Henning Bech</i> Ende einer Party	23
<i>Sophinette Becker</i> Jenseits von Lüsternheit und Prüderie	29
<i>Wolfgang Berner</i> Beobachtungen und Hypothesen in den »Drei Abhandlungen«	35
<i>Lorenz Böllinger</i> Sadomasochismus 100 Jahre nach den »Drei Abhandlungen«	43
<i>Claus Buddeberg und Lutz Götzmann</i> Kritik und Kritik der Kritik der »Drei Abhandlungen« von Freud	51
<i>Martin Dannecker</i> Positive und negative Bisexualität	57
<i>Sonja Düring</i> Sieben Anmerkungen zu den »Drei Abhandlungen«	61
<i>Mario Erdheim</i> Die Zweizeitigkeit der sexuellen Entwicklung und die psychoanalytische Kulturtheorie	65

Inhalt

<i>Stefan Etgeton</i>	
Stadien des Zerfalls einer Theorie	69
<i>Walter Everaerd</i>	
Eine kontinuierlich fließende Quelle der Stimulation	75
<i>Folker Fichtel</i>	
Eros – verschüttet	81
<i>John H. Gagnon</i>	
Bekehrung missglückt	83
<i>Richard Green</i>	
Paralipomena zur Sexualtheorie	91
<i>Herbert Gschwind</i>	
Zur pädosexuellen Objektwahl	99
<i>Rüdiger Lautmann</i>	
Der Mann auf dem Podest	105
<i>Sven Lewandowski</i>	
Freuds »Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie« oder	
Wie man mit dem Hammer analysiert	109
<i>Hans-Martin Lohmann</i>	
Sexueller Leib und Kultur	113
<i>Wolfgang Mertens</i>	
Ein anderer Kern des Unbewussten	117
<i>Bernd Nitzschke</i>	
Wunsch – Traum – Kindheit	121

<i>Peter Passett</i>	
Ein erhellendes Scheitern	129
<i>Ilka Quindeau</i>	
Sexuelles Begehrten als Einschreibung	135
<i>Hertha Richter-Appelt</i>	
Vom Triebgeschehen bei Mensch und Tier	141
<i>Volkmar Sigusch</i>	
Sexualwissenschaft als Fußnote	143
<i>Elke Mühlleitner, Michael Giefer und Johannes Reichmayr</i>	
Fenichels 175 Fragen zu Freuds »Drei Abhandlungen«	151
Autorinnen und Autoren	171

Vorwort

Vor hundert Jahren erschienen erstmals die »Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie« von Sigmund Freud. Dieses in der Folgezeit immer wieder überarbeitete und ergänzte Werk ist nicht nur für die Psychoanalyse, sondern auch für die Sexual- und Kulturwissenschaft von hoher Bedeutung. Die Redaktion der »Zeitschrift für Sexualforschung« hat aus diesem Anlass mit der Zeitschrift verbundene Autorinnen und Autoren gebeten, Gedanken über Anspruch und Geltung dieser epochalen Schrift in einem kurzen Beitrag zu formulieren. Thematisiert werden sollte auch die Bedeutung der »Drei Abhandlungen« für das eigene Schaffen. An diesem Projekt haben sich schließlich 26 Autorinnen und Autoren aus dem In- und Ausland beteiligt.

Einen eher historischen Beitrag verdanken wir Elke Mühlleitner, Michael Giefer und Johannes Reichmayr, die vor kurzem ein unveröffentlichtes Manuskript von Otto Fenichel zu Freuds »Drei Abhandlungen« entdeckt haben. In diesen »175 Diskussionsfragen für Freud-Seminare über ›Drei Abhandlungen zur Sexual-Theorie‹« lotet Fenichel den Haupttext der Psychoanalyse zur Sexualität in all seinen Verästelungen aus.

Wir danken dem Psychosozial-Verlag, dass er unsere Idee, dieses Projekt als Buch zu publizieren, aufgegriffen hat.

Martin Dannecker und Agnes Katzenbach
Frankfurt am Main, im Mai 2005

Provokation Sexualität

Josef Christian Aigner

Im Vorwort zur vierten Auflage der »Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie« (aus dem Jahr 1920) weist Freud auf zwei Probleme hin, mit denen wir auch heute wieder – oder vielleicht immer noch – zu kämpfen haben. Zunächst meint er »mit Befriedigung« feststellen zu können, dass nach den Wirrnissen des Krieges das Interesse für die Psychoanalyse »in der großen Welt unbeschädigt geblieben« sei (1905/1989: 45). Das gilt jedoch nicht für alle Teile der psychoanalytischen Lehre und Forschung. Zwar seien die »rein psychologischen Aufstellungen und Ermittlungen« über das Unbewusste, die Verdrängung, die Symptombildung etc. selbst bei »prinzipiellen Gegnern« gewissermaßen anerkannt worden. Für das »an die Biologie angrenzende Stück der Lehre«, womit er die Sexualtheorie meinte, treffe das aber nicht zu. Sie rufe »noch immer unverminderten Widerspruch hervor und hat selbst Personen, die sich eine Zeitlang intensiv mit der Psychoanalyse beschäftigt hatten, zum Abfall von ihr und zu neuen Auffassungen bewogen«, wodurch die Bedeutung der Sexualität im Rahmen der sich entwickelnden Psychologie des Unbewussten wieder eingeschränkt werden sollte (ebd.).

Einen Absatz später weist Freud auf mögliche Missverständnisse hin, die – neben der kulturell verankerten Geringschätzung der Sexualität – diese Ablehnung der Sexualtheorie mit bedingen könnten, und erwähnt den Vorwurf des »Pansexualismus«. Dieser gehe von einem viel zu engen, die charakteristische Erweiterung des psychoanalytischen Ansatzes nicht nachvollziehenden Sexualitätsbegriff aus und mache der Psychoanalyse den »unsinnigen Vorwurf«, »sie erkläre ›alles‹ aus der Sexualität« (ebd.: 46). Schließlich ermahnt Freud diese kurzsichtigen Kritiker, sich die Nähe des erweiterten Sexualitätsbegriffes der Psychoanalyse zum »Eros des göttlichen Plato« (ebd.) zu vergegenwärtigen. Ich meine, dass diese psychoanalytische Auffassung auch heute noch nicht

in den Köpfen der allermeisten KritikerInnen, aber auch nicht in denen vieler psychologisch-therapeutischer ExpertInnen Platz gegriffen hat. Auch die Sexualwissenschaft selbst (oder Teile von ihr) gebärdet sich so, als handle es sich bei der Sexualität um etwas, das sich zwischen Gürtellinie und Oberschenkeln abspielt, und sie folgt damit jener restriktiven Sexual-(Un-)Kultur, die sexualverneinenden Gesellschaften wie auch unserer inhärent zu sein scheint.

Hat man den historisch-gesellschaftlichen Hintergrund der Veröffentlichung dieser Schrift im Auge, dann wird sowohl das Pionierhafte an Freuds »sexualwissenschaftlichem Durchbruch« als auch die bemerkenswerte Schärfe des Blicks auf die Entwicklung der Sexualität quer durch die Biographie eines Menschen deutlich: Schon die Beschäftigung mit kindlichen Sexualäußerungen quasi von Geburt an, die Betonung der Säuglingsmasturbation und erst recht die Postulierung einer »polymorph-perversen Veranlagung« sind Theoreme, die auch heute vielerorts noch nicht friktionsfrei diskutierbar sind. Zu Freuds Zeiten muss die Proklamierung derartiger Thesen – noch dazu quer zur vorherrschenden naturwissenschaftlich orientierten Medizin und Psychiatrie – eine ungeheure Herausforderung an Sitte und Moral gewesen sein.

Mutig muss es fürwahr auch gewesen sein, in Zeiten viktorianischer Wiener Doppelmoral die »Anlage zu den Perversionen [als] die ursprüngliche allgemeine Anlage des menschlichen Geschlechtstrieb« zu bezeichnen, aus der heraus »das normale Sexualverhalten« im Verlauf der Entwicklung und Reifung entstehe (ebd.: 134). Dass Freud die Perversion in die Nähe der durchschnittlichen Sexualität des Kulturmenschen rückt, ist eine gewagte Vision: Erst viel später haben Sexualwissenschaftler – allen voran Robert Stoller (1979) – den Zusammenhang von sexueller Erregung und Perversion (wenigstens in Spuren) und die grundlegende Bedeutung des perversen Mechanismus (als Überwindung von Traumata in einer restriktiven, geschlechtsverneinenden Kultur) psychodynamisch aufgezeigt.

Etwas, was PsychoanalytikerInnen und psychoanalytische Institutionen noch bis vor kurzem plagte, war die Homosexualität und der Umgang mit ihr bei der Zulassung von Homosexuellen zur Ausbildung.

Die Haltung des Schöpfers ihrer Wissenschaft macht den spröden Umgang der psychoanalytischen Community mit der Homosexualität nicht verständlicher, findet sich doch in einem Zusatz Freuds aus dem Jahr 1915 die Bemerkung: »Die psychoanalytische Forschung widersetzt sich mit aller Entschiedenheit dem Versuche, die Homosexuellen als eine besonders geartete Gruppe von den anderen Menschen abzutrennen« (ebd.: 56, Fußn. 1). Im Sinne der Postulierung einer grundsätzlichen bisexuellen Objektwahl-Fähigkeit schreibt Freud – sicher zur Empörung der ihn umgebenden homophob agierenden Kollegenschaft und Gesellschaft – weiter: »Im Sinne der Psychoanalyse ist also auch das ausschließliche sexuelle Interesse des Mannes für das Weib ein der Aufklärung bedürftiges Problem und keine Selbstverständlichkeit« (ebd.). Freud stellt damit klar, dass ohne die Annahme einer bisexuellen Anlage das Verständnis der Sexualität von Mann und Frau nicht möglich sei – auch etwas, das ihm und der Psychoanalyse damals mit Sicherheit keine Freunde eingebracht hat.

Neben den provokanten Thesen zur menschlichen Sexualentwicklung besticht die heuer hundert Jahre alt werdende Schrift auch durch einige psychologisch und anthropologisch bedeutsame Funde. Dazu gehört das Postulat des »zweizeitigen Ansatzes der Sexualentwicklung« (ebd.: 105 f, 137 f): der Umstand also, dass die sexuelle Entwicklung durch die Latenz unterbrochen und unter geänderten psychosozialen Umständen in der Pubertät neu aufgelegt wird. Das erschien Freud besonderer Beachtung würdig, weil es dadurch zu einer Neugestaltung der Objektbeziehungen kommt, die wiederum die Entwicklung neuer kultureller Beziehungsmuster ermöglicht. Die zweizeitige Objektwahl, so schreibt Freud, »scheint eine der Bedingungen für die Eignung des Menschen zur Entwicklung einer höheren Kultur, aber auch für seine Neigung zur Neurose [bei misslingender Lösung] zu enthalten« (ebd.: 137).

Auch die von Freud postulierte Dynamik zwischen hereditär-konstitutionellen und akzidentellen Faktoren der sexuellen und psychischen Entwicklung ist für eine Schrift aus dem Jahr 1905 beeindruckend. Freud hebt entgegen der damals tonangebenden psychiatrischen Welt die fundamentale Bedeutung der psychischen Verarbeitung kindlicher

Erlebnisse hervor, ohne allerdings konstitutionelle Faktoren gänzlich zu negieren, und setzt beide in ein für damalige Zeiten bemerkenswertes Wechselverhältnis, das er unter dem Begriff der »Ergänzungsreihe« beschreibt: »Das konstitutionelle Moment muß auf Erlebnisse warten, die es zur Geltung bringen, das akzidentelle bedarf einer Anlehnung an die Konstitution, um zur Wirkung zu kommen« (S. 142). Die Bedeutung dieser Dynamik wird noch weiter differenziert, wenn Freud die konstitutionellen und die (alten) akzidentellen Faktoren aus Kindheitserlebnissen zusammenfassend als »dispositionelle« den »definitiven Momenten«, also späteren traumatischen Ereignissen, gegenüberstellt, die die früheren Traumata erst pathogen zur Geltung bringen können. Damit ist der Weg frei für eine Theorie (nicht nur) sexueller Entwicklungsverläufe, die aus meiner Sicht für das psychodynamische Verständnis neurotischer Entwicklungen bis heute grundlegend sind.

Die Parallelität oder Synchronizität fundamentaler sexueller Antriebe und allgemein persönlichkeitsbildender Entwicklungen scheint mir eines der Hauptverdienste der »Drei Abhandlungen« zu sein:

»Was wir den ›Charakter‹ eines Menschen heißen, ist zum guten Teil mit dem Material sexueller Erregungen aufgebaut und setzt sich aus seit der Kindheit fixierten Trieben, aus durch Sublimierung gewonnenen und aus solchen Konstruktionen zusammen, die zur wirksamen Niederhaltung perverser, als unverwendbar erkannter Regungen bestimmt sind« (ebd.: 141).

Damit ist auch der ewige Kampf zwischen Trieb(verzicht) und Kultur als inhärenter Bestandteil der menschlichen Entwicklung umrissen, und je nach Art des Umgangs mit den jeweils pervers genannten Regungen – der »wirksamen Niederhaltung« – werden schließlich auch Durchlässigkeit oder pathogenes Potenzial von Triebunterdrückung gesellschaftlich sichtbar.

Freud ist mit dieser Schrift ein mutiger, zukunftsweisender Wurf gelungen. Seine wissenschaftliche Betrachtung der menschlichen Sexualentwicklung, die quer zur herrschenden Moral nach Sinn und Funktion der sexuellen Regungen für die gesamte Charakterentwicklung fragte, ist wegweisend, wenn wir heute in psychodynamisch verstandenen Thera-